

Zeitung für Gommern

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags.
Ergänzungen darauf werden in der Expedition, sowie bei Herrn Aden Postämtern
und unteren Boten zum Preise von 1 25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

und Umgehend.

Zeitung müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Nachm. eingeleitet werden.
Der Preis für die Abnahme des Quartals beträgt 10 M. für Gommern von
Ostern werden 25 M. bezahlt.

für die Redaction verantwortlich: C. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von F. R. Reimann, Gommern.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einzelhaber die Verantwortung.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerchow I und die benachbarten Kreise.



Nr. 119.

Donnerstag, den 3. August 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. August.

— Fremde Kriegsschiffe. Mit der Ankunft des dänischen Panzerschiffes „Dre. Gottfeld“ in Kiel beginnt der Besuch fremdländischer Kriegsschiffe in deutscher Reichs-gebiets. Zehn halb weniger Wochen treffen hier schwedische, russische und italienische Panzerschiffe ein; es wird bekanntlich auch ein griechisches und, nach einer noch nicht offiziell bestätigten Mitteilung, ein französisches Panzerschiff folgen.

— Der 40. Allgemeine Vereinstag der auf Selbsthilfe beruhenden Gewerks- und Wirtschaftsvereine wurde heute Vormittag hier eröffnet. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich auch Vertreter englischer, österreichischer und sámeizerischer Genossenschaften. Der Vorsitzende Róbbt aus München gedachte in seiner Eröffnungssprache besonders des Wirkens von Schulgehilfen. Namens der Reichsregierung sprach Geheimrat Grunert Begrüßungsworte, Namens der preussischen Regierung Geheimrat Bierhaus. Weitere Begrüßungsansprachen folgten; darunter diejenige von Gray aus Manchester und von Zúchtig aus Wien. Der nächstjährige Genossenschaftstag wird in Hannover abgehalten werden.

— Kiel, 1. August. Der Kaiser ist am Bord der „Hohenzollern“ um 12 Uhr Mittag im diesen Hafen eingetroffen. Das in See befindliche Geschwader, die Stände botterne von Friedrichsort und sämtliche im Hafen liegenden Schiffe, darunter auch das dänische Panzerschiff „Dre. Gottfeld“, feierten sein Einlaufen der „Hohenzollern“ Salut. Der Kaiser empfing heute Nachmittag dem Commandanten des dänischen Panzerschiffes „Dre. Gottfeld“, Capitán Arving, und nahm die Meldungen des Stationschefs Admiral Köster, sowie des Geschwaderschefs Viceadmiral Thomén entgegen.

— Köln, 31. Juli. In einer zahlreich besuchten Volksversammlung, welche Stellung gegen die Waarenhäuser nahm, gelangte eine Resolution zur Annahme, die die Regierung erucht, gesetzgeberisch eingzugreifen durch Einführung einer einjährigen, prohibitiv wirkenden, progressiven Umsatzsteuer, anfangend bei einem Umfange von 200 000 M. Die Steuer

soll den Kommunen zu dem Zwecke überwiesen werden, den kleineren und mittleren Gewerbestand von Abgaben, insbesondere von der Gewerbesteuer, möglichst zu entlasten. Der Versammlung wohnten Vertreter der Regierung sowie die Abgeordneten Noeren, Fuchs und Professor Moldenhauer bei. Der Vorsitzende der Kölner nationalliberalen Partei sei bereit, für Abschaffung der vom Kaufmanns- und Gewerbestandes aus dem Waarenhausbetrieb erwachsenden Schädigungen einzutreten.

— Brüssel, 1. Aug. Der Ministerrat trat hier heute Vormittag zusammen. Die Minister waren einstimmig der Ansicht, daß das Cabinet angesichts der gestrigen Abstimmung in der Wahlreform Commission seine Entlassung geben müsse. Nach Schluß des Ministerrathes überreichte der Ministerspräsident Van den Peereboom dem Könige die Demission des gesammten Ministerraths.

— Brüssel, 1. Aug. Smet de Nayer ist mit der Neubildung des Cabinets betraut worden.

Frankreich.

— Paris, 1. August. „Figaro“ veröffentlicht den Wortlaut der Briege des Dreyfus an die Präsidenten der Kammer und des Senats, die von damaligen Ministerpräsidenten Westhe nicht an ihre Adresse weitergegeben, sondern zu den Acten gelegt worden seien. Ferner veröffentlicht der „Figaro“ verschiedene Briege, die Dreyfus an den Kriegsminister und an den Präsidenten der Republik in den Jahren 97 und 98 richtete. Der Bericht enthält betheuert darin seine Unschuld und fordert darin die Reoision des Processus. Weiter veröffentlicht der „Figaro“ einen Brief des Dreyfus an den Gouverneur von Guayana, worin er Erklärungen darüber fordert, aus welchem Grunde man ihn in Ketten gelegt habe.

Vereinigte Staaten.

— New-York, 31. Juli. Unerwartete Aeußerung des Admirals Dewey über Deutschland. Der „New-York Herald“ hatte dem Admiral Dewey folgende Worte, die er an Bord der „Olympia“ in Trieft zu einem Besucher gesprochen haben sollte, in den Mund gelegt: „Deutschland will auf den Philippinen lediglich verhindern, daß andere von dem, was Deutschland nicht haben oder behalten kann, Besitz ergreifen. Unjer nächster Krieg wird mit Deutschland sein. Wir haben

keinerlei freundliche Aste seitens Deutschland zu verzeichnen. Admiral Diederich wurde aberufen, nicht, um uns Genugthuung zu geben, sondern weil seine Zeit um war, und weil seine Abberufung dem allgemeinen deutschen Plane entsprach.“ „Aber Prinz Heinrich?“ fragte der Interviewer. „Er hat genau den Charakter seines Bruders“, antwortete Dewey. Darn von Samoa spredend, sagte er: „Unser natürlicher Alliierte ist England. Die kleinen Differenzen wegen der Benezuelagrenze und des Fischereirechts werden beigelegt werden.“ Nun melbet die „New-York World“ aus Washington: Staatssekretär Hay und Marineekretär Long erklärten es für unmöglich, daß Admiral Dewey die ihm zugeschriebene Aeußerung über Deutschland gethan habe. Nach einem Telegramm der „New-York World“ aus Trieft endlich soll Admiral Dewey, als ihm das Interview gezeigt wurde, bemerkt haben, er habe keine Zeit, alles dumme Zeug und alle Lügen, die seit seiner Ankunft in Trieft über ihn gedruckt wurden, zu bestätigen oder in Abrede zu stellen. Staatssekretär Hay erklärte, er sei sicher, daß Dewey sich niemals so geäußert haben könne, deshalb werde der Neuzugriff amtlich keine Beachtung geschenkt werden. „Evening Post“ sagt, das Interview gehöre zu den Zeitungsmeldungen, die Dewey selbst gebranntmarkt habe. Der „Commercial Advertiser“ nennt das Interview die erstaunlichste Unverschämtheit. „New-York Times“ und „New-York Tribune“ wollen von dem Interview nichts wissen, weil es zu dumme sei. „Boston Record“ meint, Dewey sei zu drolert, um sich so zu äußern. Das „Boston Journal“ zieht das Interview ins Lächerliche und nennt es eine Unmöglichkeit für Dewey. Die „Chicagoer Evening Post“ sagt, Dewey könne vielleicht von einer in Zukunft möglichen Friction zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gesprochen haben. Der „Chicago Times Herald“ sagt, es sei die schlimmste Thorheit. Mißtrauen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu säen, die keinen Grund zum Kriege hätten.

— New-York, 1. August. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Buenos Ayres sollen die Vereinigten Staaten von Nordamerika verschiedene Inseln des Wellington-Archipels zur Verwendung als Kohlenstation von Chile angekauft haben.

Die beiden Perlenfischer.

Criminal-Roman von H. Rosenkranz-Vonin.

(Schwarzdruck verboten.)

9 Diese fuhr von der Bant empur. Sie starrte mit entsetztem Blicke den Mann an.

„Henry! Um Gottes willen, Henry!“ eriefuhr es ihren Lippen, die jagend geworden waren. „Du hier, Henry?“ Und laut ausschlagend samt Juffrouw Wásum auf die Bant zurück.

„Still, Gaudentia, Du erregst Aufsehen!“ flüsterte Sener. Der Herr, der jetzt vor Juffrouw Wásum stand und ihr einen solchen Schrecken erregte, war aber kein Anderer, als jener Fischer, der in Kollal den Namen Balow geführt hatte. „Nützliche Dich“, fuhr er ebenso gedämpft fort. „Es ist übrigens nicht schön, einem Bruder nach so langer Zeit der Abwesenheit ein derartiges Willkommen zu zeigen.“ „Nach all dem, was du vorgekommen war!“ ließ die Schwester weinend bemerkten.

„Höre auf zu weinen“, mahnte ernsthaft Henry Wásum. „Es ist gut, jedes Aufsehen zu vermeiden.“

„Ja, ja, das glaube ich“, sagte Gaudentia Wásum. „Das hast Du nötig. Du bringst mich wieder in's Unglück“, fügte sie, von Neuen in Weinen ausbrechend, hinzu.

„Aß doch, das dumme Weinen!“ fuhr unruhig der Bruder auf. „Du schwebst hysterisches Zeug. Du bringst dich in's Unglück? Warum denn? Die alten Geschichten sind vor zwölf Jahren in Brüssel passiert, daran denkt kein Mensch mehr. Der in Amsterdam kennt mich nicht, keine Seele und Wásums gibt es in Belgien viel. Beschah soll nach dieser langen Zeit gerade jetzt in Amsterdam jemand kommen, der sagt: „Das ist der Wásum, der damals so dumme Streiche gemacht hat?“

„Mehr als dumme Streiche“, meinte die Schwester leise. „Nun ja, schlimme Streiche meinetwegen“, warf Henry Wásum ein. „Aber jetzt bin ich hier, daran läßt sich nichts ändern. Wir wollen vernünftig überlegen, wie wir die Sache einrichten können. Geld bringe ich keines mit.“

„Natürlich“, stieß verdrießlich Gaudentia, deren Thränen zu fließen aufgehört hatten, hervor.

„Ja, ich habe Unglück gehabt und in letzter Zeit durch mancherlei Speculationen mein erworbenes Kapital verloren. Verspielst hast Du es“, erklärte Gaudentia, mit düsterem Blicke die schätliche Eleganz ihres Bruders streifend, der neben ihr auf der Bant Platz genommen.

„Sagen wir also: verspielst“, gab der Bruder zusammenzuckend mit ungeduligem Ausdruck zu. „Ich bin viel in der Welt herumgekommen, habe mancherlei gelernt, ich werde mich daher in einer solchen See- und Handelsstadt wie Amsterdam wohl mit meinen Kenntnissen und Erfahrungen schließlich erndern können. Du wóhst doch hier?“

„Ja, ich bringe mich anfänglich, ehrlich und dürstig durch“, antwortete Juffrouw Wásum.

„Antändig und ehrlich“, das glaube ich und das erwarte ich nicht anders von Dir, denn Du bist die kalkultrenste Tugend in Ferison. Du auch dürstig, daran zweifle ich doch. Du wirst wieder tüchtige Sparnisse gemacht haben.“

„Welche Du mir sicher nicht wieder durchbringen solltest falls Du sie hätte“, verdrießte die Schwester entrüstet. „Ich besitze aber in Wahrheit nichts, gar nichts. Ich schaffe und arbeite, sorge und plage mich wie tollend, um ohne Schulden durchzukommen. Ich führe das elende Leben einer Zimmervermietlerin, Nedermann's Dienerin, ein trauriges Dasein.“

„Das trifft sich ja prächtig“, meinte der Bruder, ohne auf die Klagen seiner Schwester einzugehen. „Dann kann ich ja gleich bei Dir wohnen.“

„Ja habe keinen Platz“, antwortete sie schnell und entschrieben.

„So viel, als ein Bruder braucht, wirst Du wohl haben“, warf Henry ein. „Vorläufig will ich keinen Pfennig und es ist für Dich das beste Mittel, mir zu helfen, wenn Du mir Quartier giebst.“

„Du ruinirst mir meine Reputation. Wenn die Sache herauskámte, wer Du bist, könnte ich hüteln gehen.“

„Ich werde nicht als Dein Bruder bei Dir wohnen, ich habe sáunde, gute, sichere Ausweisepapiere, das laß mich nur

machen. Außerdem kann ich acht Tage bei Dir mich aufhalten, bevor Du mich der Polizei zu weihen brauchst. Bis dahin werde ich wohl schon Verdienst gefunden haben und dann sollst Du mich los sein.“

„Du wirst nicht arbeiten, sondern wieder schlechte Streiche machen“, fiel Gaudentia ein.

„Nein, dies werde ich nicht“, versicherte er. „Schon Deinetwegen will ich mich in Acht nehmen und ein ordentliches bürgerliches Leben anfangen. Es ist auch Zeit jetzt für mich, ich bin dreißig Jahre alt und sehn mich nach Wohlstandigkeit.“

„Wer's glauvt!“ erwiderte darauf Juffrouw Wásum müthlos. „Ich kenne Dich, Henry, und fürchte das Schlimmste für mich und Dich.“

„Du bist immer eine Unke gewesen und hast stets schwarz gesehen.“

„Und es ist immer so gekommen, wie ich befürchtet hatte.“

„Die Zeiten sind jetzt anders und ich bin ebenfalls anders geworden. Aber wóhnt Du weit? Ich habe einen prächtigen Hunger; können wir nicht in Deine Wohnung gehen?“

„Ich wóhne weit von hier“, antwortete Gaudentia Wásum ergeben, komm' mit zum Dinnubis.“

„Sie stand auf und schritt nun, die Hände zur Erde gesenkt, neben ihrem Bruder der Dinnubustation zu.“

Wie anders hatte dieser Spaziergang geseendet, als sie gedacht. Sie war hinausgegangen um Erholung, Erfrischung zu suchen, in der frischen, grünen Mainatur ihre beruhigenden Hoffnungen etwas wieder aufzuwecken. Jetzt kam sie heim mit ihrem Bruder, dem stöckelriecht Verfolgt, den sie erndern mußte, der bei ihr wohnen wollte, neben dem Doctor, Knechtbold! Wenn es herauskámte, wer er wäre, so würde er alle Mißtheil verreiben, das ganze Geschäft zu Grunde richten und sie völlig existenzlos machen!

Ihr verursachten diese Vorstellungen eine derartig heftige Gemüthsbeoegung, daß ihr übel wurde; sie schwankte und wäre völlig zu Boden gefallen, wenn ihr Bruder sie nicht

lokales und Provinzielles.

Sommer, den 2. August 1899.

+ Sonnenschein und frische Luft ist jetzt die Parole für Gebirgler, der gesund werden und bleiben will. Der Italiener sagt: „Wohin die Sonne nicht kommt, dahin kommt der Arzt“; und ein altes Sprichwort lautet: „Auf der Schattenseite der Straße hält der Leichenwagen drei Mal so oft, als auf der Sonnenseite“. Der Sonnenschein den Stoffwechsel des Organismus, das Kroventhymen und die Gemüthsstimmung in ganz erheblicher Weise anregt, sollen diese große Wohlthat besonders Kinder und alte Personen, Bleichlächtige, Nerven-, Schwindlächtige und mit Hautkrankheiten Befallene sich zu Nutzen machen. Wer noch von der abergläubischen Ansicht beherzt ist, daß Nachtluft ungesund sei, und deshalb noch bei geschlossenen Fenstern schläft, der entschliesse sich doch endlich einmal, in diesen milden Sommernächten die Fenster öffnen zu lassen; tiefer, ruhiger, erquickender Schlaf, ohne lästiges Schwitzen, und morgens ein frisches munteres Erwachen ohne Schläflichkeit und Beschwerden in den Gliedern wird der Lohn sein! Der Sommer bildet die hygienische Gnadenzit zur Kräftigung des Körpers gegen die Unbilden der rauhen und kalten Jahreszeit. Jetzt können auch die vermeidlichsten, schlaffen widerstandlosen Wasser- und Luffeinde mit Kräftigungs- und Abhärtungskuren beginnen. Wenn es nicht vergnügt ist, über Berg und Thal, oder in die Gebirge zu wandern, der stelle sich morgens, mittags und abends ans offene Fenster und atme recht tief ein und aus, zuerst eine Minute lang später bis eine Viertelstunde; das stärkt die Lunge, weitet die Brust, schafft Sauerstoff ins Blut!

Die Lateinamerikaner'schen Grundstücke wurden gestern Abend im Gaitthof „zum Stern“ verkauft. Auf das Haus, das Breitestraße, also an guter Lage befindlich, ist nur ein einziges Gebot abgegeben worden, das wegen seiner Niedrigkeit den Zuschlag schwerlich erhalten dürfte. Auch die Gebote auf die verschiedenen Grundstücke bewegten sich im allgemeinen in geringen Werten, ein Zeichen, daß hier gegenwärtig ein Bedürfnis nach Landereien nicht vorliegt. Der Zuschlag soll am 18. d. M. erfolgen werden.

So klein wie Sommer ist, schreibt uns ein aufmerksamer Leser, hat es doch den Vorzug, einige historische Namen zu bergen, die bedeutende Marksteine in der Geschichte bilden, nämlich einen Luther, einen Wisnars und einen Gustav Adolph.

+ Loburg, 29. Juli. Heute wird durch den Eisenbahningenieur, welcher mit der Aufertigung der Vorarbeiten für die Kleinbahn Zerbst Lindau-Loburg beauftragt ist, die Trasse zum ersten Male besetzt.

— Loburg, 1. August. In voriger Nacht sind dem Kaufmann J. Wiesel in der Neuen Straße 20 junge Fühner gestohlen worden. Von den Einbrechern, die bei Frau Kangleirich B. Goldschmidt entwendeten, ist noch nicht die geringste Spur aufgefunden. Leichter dürfte die Entdeckung des Spitzbuben werden, der vor wenigen Nächten beim Gastwirt H. in Gr. Lubars durch's Fenster eintrat, die Agentenurtheile der Kleinbahn suchte, statt dessen aber mit der Tageskasse des Gläubigers und einem Klein Posten Zigarren begnügen mußte. Starb verächtlich soll ein Orkneimwobner sein. — Das Kirdorfer im idonischen Ohengia mußte gestern auswallen wegen der neuerdings aufgetretenen Maffern. An seiner Stelle gab die Loburger Stadtapothek in

schnell beim Arm ergriffen und gehalten hätte. Er rief eine Drochke, half seiner Schwester in den Wagen und gab dem Kutscher Weisung, zum Bahnhof zu fahren. Als die Kutscher dort ankam, hatte Gaudencia sich so weit erholt, daß sie mit dem Bruder vermittelst der billigeren Omnibuslinie zu ihrer Wohnung sich begeben konnte.

Siebentes Kapitel.

Mit dem October war auf Station Koffak die Zeit der Stürme eingetreten, drückende Hitze wechselte ab mit gewaltigen Gewittern. Das Meer war stets vom Winde gepetit und die Perilschifferei hatte ihr Ende erreicht.

Die Unternehmer kehrten zurück, von wo sie kamen, meist nach amerikanischen Häfen, und die Taucher, die Matrosen, gingen mit. Die Wirtse, die Lebenshüter schlössen ihre Häuser und verließen die Station. Es hätte die kommenden fünf Monate Niemand qui in Koffak bleiben können, da die englischen Schiffe ihre Fahrten einstellen und in Folge dessen die Lebensmittelzufuhr aufhörte, auch würde sonst der Futtermittel sehr unangenehm gestaltet haben, weil die Fische in dieser Jahreszeit so hoch steigt, daß sie die sandige Wucht jeden Tag und jede Nacht sechs Stunden bis dicht an die Häuser unter Wasser legt.

Koffak bleibt aus diesem Grunde fünf Monate des Jahres leer und verlassen.

Erich Reintens rüffte sich auch zur Rückkehr nach New-York. Er mußte vor der Abreise, seiner ordnungsliebenden Art gemäß, sorgfältig seine Habsgüter und entdeckte hierbei, daß in seiner Brieftasche seine gesamten Legitimationspapiere fehlten. Es waren das: sein Matrosenbuch, sein New-Yorker Heimathpaß und sein dort ausgeheltener Paß — einen Taufschein besaß Erich Reintens nicht; dagegen fand er sein Vornbuch mit seinen Akten, die er als langjähriger Menagerie-Wärter und späterer Thiergärtner in dem berühmten amerikanischen Wanderzirkus Monalo erhalten hatte und welche nicht in der Brieftasche aufbewahrt gewesen waren, an ihrem Plage zuuntert in seinem Koffaker.

Er meldete dem Sheriff auf Koffak, er habe jetzt erst bemerkt, daß seine Legitimationspapiere ihm entwendet worden seien, wahrcheinlich von Bolow damals.

Der Sheriff zweifelte bei dem ihm bekannten ehrenhaften Charakter Erich's seinen Augenblick an der Wahrheit dessen, was er vorbrachte und stellte ihm auf Wunsch eine dahin gehende Bescheinigung aus. Erich Reintens hatte in der Ueberrahme des Kutters für eigene Rechnung ein gutes Geschäft gemacht; er schloß nach Abzug der Backthunne und der Auszahlung der Löhne mit einem Reingewinn von fast dreitausend Dollars ab.

Dreher'schen Garte ein Konzert mit Blasinstrumenten, das verhältnismäßig gut besucht war und die vielen Besucher von nah und fern reichlich erwiderte.

+ Altengrabow, 1. August. Der Kaiser gedenkt am 22. August einem Exzerzieren der Garde-Kavallerie-Division auf dem Truppenübungsplatz Loburg beizuwohnen. Inzwischen hat neueren Nachrichten zufolge Sr. Majestät der Kaiser den für August in Aussicht genommenen Besuch des Truppenübungsplatzes aufgegeben; das Kaiserzelt ist infolge dessen bereits am Freitag abgedeckt und die getroffenen Maßregeln rückgängig gemacht worden. Die letzte Nummer des Truppenübungsplatzes vermeldet, daß die Vereiungung „Truppenübungsplatz Loburg“ verlassen und dafür der Name „Truppenübungsplatz Altengrabow“ eingeführt wird.

Erurt, 31. Juli. Einen entsetzlichen Unglücksfall rief gestern Abend in dem aus angrenzenden Hochgehoben das vorortliche Umgebin mit Streichhölzern hervor. In Abwesenheit der Eltern und älteren Hausbewohner rief der neunjährige Sohn des Einwohners Wagner in der Schlafstube Streichhölzer an. Köchlich gingen die Fenstergardinen in Flammen auf. Während der Zunge davonlief und sich im oberen Theil der Scheune verflüchtete, bildeten Betten, Schränke u. s. w. ein Feuermeer. Mit genauer Noth gelang es dem nach Hause zurückkehrenden Gostwobner den Jungen ein im Bett liegendes Häftbüchlein zu retten. Nicht schwer wurden von dem Brandunglück vier dort wohnende italienische Arbeiter betroffen, indem nicht allein ihre Sommerkleidungsstücke, sondern auch ihre in Papiergeld angelegten Ersparnisse in Höhe von 500 Mark mit verbrannten. Als ein Polizeibeamter den jugendlichen Brandstifter aus dem Scheunengehäß he unter holet wollte, sprang er ab, hüpfte auf den Hof und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß bald darauf der Tod eintrat.

Vermischtes.

* Die Judtans vorläufig als Roman verarbeitete hat, wie der „Borw.“ aus einer Anzeige im Buchhändler-Verein-Blatt“ ist, ist Herr Oskar Linde. Sein Opus wird von einer Münchener Verlagsfirma unter dem Titel angekündigt: „Der Streifbrevier“, lokal Roman aus der Gegend. Der Verlag vertritt den Buchhändler „horendes Geschäft“ aus dem Vertriebe dieser „journalistischen Neuheit“. Wie läßt das Kunstwerk sein muß, das den die Kapittelüberschriften verheißungsvoll an, die nach allem guten Brauch mitgeteilt werden:

„Im Heim des Frommen. — Die Verführung in der Wüste. — Der Fufel-Dämon. — Im Palast des Hegers. — Champagner und Arbeitergroßknecht. — Blut. — Die gefährliche Jungfrau oder das Opfer des Kapitators. — Der frivole Streif. — Der Arbeitsmüde. — Der Ueberfall in der Novembernacht. — Im tanfend Wunden verheißend. — Die neue Jungfrau von Orleans oder aus arbeitsmüdem Stomme. — Die Heger auf der Flucht. — Der Weist des ermordeten Streifbreviers. — Die Tugend. — Auf eine vermeintliche Höhe die Fabrikanten mit der gefährlichen Töchter des ermordeten Streifbreviers. — Sozialer Frieden. — Der erste Junge oder das Geschäft der Arbeitsmüde stirbt nicht aus. — Der Heger in der Hölle. — Deutschland, Deutsch land über alle!“

Mit diesem Kapital beschaffte er einen langgeheften Wunsch zur Aufzucht zu bringen.

Erich Reintens war einst seiner Mutter entlaufen. Es gelang ihm damals, auf einem Schiffe unterzukommen, das von London aus nach Buenos Aires ging. Er machte in der Folge die ganze bittere Bekheit eines schuldlosen Schiffsjungen durch, ward dann Matrose und schließlich Walmatrose.

Von Buenos Aires aus hatte er seiner Mutter geschrieben und sie um Verzeihung gebeten, nach einem Jahr kam sein Brief mit einer Noth der Behörde zurück, daß die Adressatin in Oshende nicht mehr aufzufinden sei.

Der Brief traf ihn in Hongkong. Erich schrieb noch einmal. Darauf erhielt er die Nachricht seiner Wohnungsvermittlerin, die ihm mittheilte, daß Frau Luise Reintens seit einem Jahre schon gestorben sei. Seine Mutter hieß nun freilich Marie Reintens — Erich glaubte jedoch an eine Namensverwechslung der Vermittlerin, in deren Namen die Miethse so oft wechselte. Er bemerke seine Mutter mit bitteren Reuebittern. Sechs Jahre lang bis zu seinem zwanzigsten Jahre durchfuhr Erich alle Meere, ohne nach Europa zu kommen.

Dann war der junge Mann einige Monate in San Franzisko ohne Stellung gewesen, in dieser Zeit verdingte er sich in einer Menagerie als Wärter, gewann Interesse an dem Geschäft, bezogte großes Verhoff in der Handlung der Thiere und trat bei dem Director Monalo ein. Er durchzog mit diesem Circus ganz Amerika; er versuchte Tischären und Tiger zu bändigen; seine sanfte, aber entscheidende Art sicherte ihm auch hier Erfolg und er bildete sich zu einem vortheilhaften Ueberfrier wider Thiere aus. Vier Jahre lang übte er diesen Beruf aus, dann zog es ihn wieder zur See. Er nahm Dienst auf einem Walfischfänger und dann bei den Perlenfischern, hier um Geld zu erwerben. Jetzt war ihm dies gelungen und nun strebte er darnach, eine eigene Menagerie zu bekommen.

Als er in New-York ankam und sich nach dieser Richtung hin umgab, erfuhr er, daß wegen Todesalles der Circus Monalo aufgelöst worden sei und die Thiere zum Verkauf ausstünden. Reintens erwarb von der Witwe seines ehemaligen Prinzipals sehr billig zwei junge Löwen, die fünf Monate lang ein und konnte im Frühling schon mit diesen erkauflich sich in der schämen Dreifur angelangenen Thieren Vorstellungen geben. Reintens verfertigte ohne Waffen oder Beistand, ohne zu scheuen, zu furchen, ohne mit Feuer einschüchtern oder sonst irgend einen Bändgerterskunstgriff anzuwenden, mit seinen Löwen wie mit jungen Hunden und guten Kameraden.

* Die vier Reife-Orfels.

Präsident, mit viel schönen Reden Ihrer Baaren Werth und Zahl Saken einst vier Reife-Orfels Im Hotel beim Mittagmahl. — Sehet, — so sprach der von Leipzig — Meine schöne Baare an, Tuch und Buckskin, eigner Marke, Alles findet Freude dran; Brauch um Auftrag nie zu bitten, Feig ich meinen Mutterpad Hab ich ohne vieles Reden Gleich den Auftrag auch im Sack.

Da sprach der vom Bayerlande: Wir von Nürnberg's Handelsstand Sätten nötig nie zu reizen Wir sind ohnehin bekant, Feig ich nur ein einziges Mutter Weiß ich voraus, es gefällt; Nürnberg's Industrie steht einzig, Konfurrenzlos in der Welt.

„Jolt doch“ — sprach der Berliner — Wer ich bin und was ich für Weß im jungen deutschen Reiche Selbst der kleinste Hundebier, Wenn ich mir wo leben lasse, Is det gleich pupille Sech Und die Kunden all zusammen Loosen mir von selber nach.

Lächelnd sprach hierauf der vierte: Euren Stolz begreift ich schon, Denn ich find im Schwabenlande Oft nicht meiner Mühe Lohn. Doch das Eine kann ich sagen. Grobheit ist mir nicht bekant, Jeden Kaufmann freut mein Kommen, Wird vom Kunden „Freund“ genannt! Still drauf wurde der von Leipzig, Der von Bayern trant kein Bier, Doch erstaunt spricht der Berliner „Schwab — Du läßt noch mehr als wir!“

* Weiteres von der Secundärbahn. Freitag Abend waren die Reifenden, welche mit dem Zuge 4, 10 Minuten ab Schwetfisch nach Breslau führen nicht wenig erstaunt, als der Zug zwischen Weisenrodau und Groß-Wegendorf plötzlich auf freier Strecke hielt und wieder nach Weisenrodau zurückfuhr, kurz vor dieser Station Halt machte und sich nach einiger Zeit wieder nach vornwärts in Bewegung setzte. Wie den Reifenden mitgeteilt wurde, hatte der Socio-mitführer seine Mühe verloren, und um diese nicht im Stiche zu lassen, fuhr er mit dem Zuge wieder zurück.

* Der Name Strohwittwer, welcher um die sechste Zeit wieder einmal so manches Frauenherz banger schlagen läßt, hat nicht immer die böse Deutung gehabt, wie sie ihm heute fast allgemein untergelegt wird. Und das Werthwürdigste daran ist, daß die Bezeichnung erst von den Frauen auf die Männer übergegangen ist. Ehemals gab es nämlich kein Strohwittwer; man kannte das Masculinum des Begriffs weder in Wort noch in Schrift, sondern wußte nur von Strohwittwen. So hießen in einigen Standgebenden die Frauen verhoffener Schiffer und anderswo wiederum die

Er ließ sich mit seinen Löwen, wie das bei umherziehenden Menagerien üblich ist, gegen einen gewissen Procentzoh der Einnahme von wiewandern Thierkutschern engagieren und hatte in drei Monaten die Zeit erwidert, daß er sich nach zwei weiteren junge Löwen anschaffen konnte. Jetzt schloß er sich einer Menagerie an, die vor hatte, auf einige Jahre nach Europa zu gehen.

Um die Mitte Juni schiffte Erich Reintens mit der Menagerie und seinen beiden Mägden sich auf dem holländischen Dampfer „Kuyter“ ein, der nach Rotterdam ging. Dort sollten nach dem entworfenen Plane die ersten Vorstellungen gegeben und es nach dem ersten Erfolge der Aufenhalt dort und die fernere Route festgelegt werden.

Eine Woche später lief der Dampfer ohne Unfall in die gelicht-gelichte Maas ein. Vom hohen Thurne der Laurentiuskirche ließ gerade das Glockengeläute die Choralmelodie „Was Gott thut, das ist wohlgefallen“ erklingen, als der „Kuyter“ an dem Dajenquai der fränkischen „Doornpoes“ Anker warf.

Drei Tage war Henry Bilum jetzt in Amsterdan und zwei von diesen wohnte er bei seiner Schwester, aber der Aufenhalt hier gefiel ihm garnicht. Gaudencia Bilum hielt ihren Bruder loszulegen verborger, und zwar bewirkte sie das dadurch, daß sie ihm kein Geld gab. Ohne Geld konnte und mochte Bilum aber sich nirgends zeigen und vom nutzlosen Spazierengehen war er ebenso wenig ein Freund wie seine Schwester.

Einen neuen guten Anzug hatte Gaudencia für den Bruder gekauft, das erschien ihr unerlässlich für sein anständiges Auftreten beim Stellenlaufen. Ferner gab sie Henry täglich zweimal den Amsterdamer Courier, damit er die ausgegebenen Plätze lese. Sie trutz sich selbst solche die ihr für ihn passend vorlaken, an — Geld jedoch erhielt Henry nicht einen Cent. Das war ihm höchst peinlich und er warf die ihm eingehändige Zeitung mit den Stellenausforderungen recht auffallend bei Seite. Er that dies, um gegen seine Schwester ein Zwangsmittel zu haben, das deren so streng verschlossene Börse ihm etwas öffnete. Er kalkultirte, wenn er seiner Schwester vorlegte auf der Laße läge, würde sie einziehen, daß dies ihr viel theurer wäre, als wenn sie ihm etwas Geld geben würde, damit er ausgeben könnte und sich dabei nach den betreffenden Stellen umfäße. Er glaubte an die fast künstlich auf jede Weise ihm geschickt zum Bewußtsein gebrachte Mittellosigkeit der Schwester nicht.

Fortsetzung folgt.

Mädchen, von denen Babel im Faust sagt, daß ihnen die Buben das Kränzen reißen und die Mädchen Härtigkeit vor die Thür treiben. In der derbhumoristischen Literatur des Mittelalters fand die Bezeichnung Strochimittler bald Anwendung auf solche Frauen, die sich auch während kurzer Abwesenheit ihrer Gatten vernünftigen. Aber trotz entschlossenen Kehrens die Goldenen den Speiß hin und gaben den Namen den Männern, die ihr nun vorausichtlich so bald nicht wieder los werden. Die Etymologie des Wortes wird aus dem Schwedischen hergeleitet.

* Vorboten des Wetters. Es giebt zahlreiche Vorboten an guten und schlechten Wetters, die besonders das Landvolk zu kennen pflegt, welche auch gewöhnlich zutreffen, die aber doch wenig bekannt sind, weil sie die Wissenschaft nicht anerkennen. So weiß z. B. jeder Landmann: Wenn die Sonne heiter untergeht, geht sie heiter auf, wenn der Mond weiß leuchtet, wenn die Milchstraße Abends recht deutlich zu sehen ist, wenn die Gullen nachts schreien, die Feldmäuse am Abend lustig herumlaufen, wenn die Vögel morgens oder abends von Ost nach West fliegen, wenn die Kerzen ruhig brennen, der Rauch des Schornsteines zum Himmel steigt, die Wäden nach Sonnenuntergang noch lustig tanzen — dann kommt Sonnenschein. Wind verführen ihn der roth aufsteigende Mond und die rotte Sonne, wenn Sonnengewebe herumfliegen, die Sterne schijnen. Liegt der Frostschleim im Wasser, so giebt es einen trocknen, liegt er am Ufer, einen feuchten Sommer. Die Spinne aber ist die trefflichste Wetterprophetin, besser und sicherer als das Barometer, und sagt das so viele Tage voraus, was letzteres nur so viele Stunden voraussetzt. Spinnt sie recht lange Fäden, so darf man auf zehn bis vierzehn Tage schön Wetter rechnen, so nur sie schwach und wenig, auf veränderliche Witterung, spinnst sie gar nicht, verstreut sie sich und zeigt uns den Wäden, so kommt sicher Wind und Regen.

* Gewitter und Regen, fast nichts Anderes, sagt Jahr für den Monat August voraus. Vom 1. bis 7. kündigt der Wetterprophet ausgebreitete Regen an, die meist von Gewittern flammen. Sie sind namentlich gegen den 6. August, einen kritischen Termin dritter Ordnung, ziemlich bedeutend. Die Temperatur sinkt in diesen Tagen unter das Mittel, steigt aber vom 8. bis 11., wo die Regen aus etwas abnehmen. Vom 12. bis 15. breiten sich die Regen wieder aus und werden sehr ergiebig. Stellenweise treten sogar Wolfenbrüche ein, und die Temperatur beginnt zu sinken. Vom 16. bis 22. tritt Neigung zur Trockenheit ein, und die Temperatur steigt bis zum Mittel. Der 21. ist ein früherer Termin erster Ordnung, der jedoch wegen der herannahenden Trockenheit erst einige Tage später zur Geltung kommen wird. Viele Gewitter mit bedeutenden Niederschlägen stellen sich vom 23. bis 27. ein. Die Temperatur sinkt ebenfalls noch über dem Mittel, sinkt aber dann für kurze Zeit ebenso bedeutend unter dieses. Vom 28. bis 31. verschwinden die Regen größtentheils. Die Temperatur hält sich nahe dem Mittel.

* Ehescheidungen in Berlin. 1391 Ehepaare sind vom Landgericht Berlin I nach dem letzten öffentlichen Berichte im Jahre 1896 geschieden worden, 15 mehr als im Jahre vorher. Grund der Ehescheidung war in 471 Fällen Ehebruch, in 415 geneigter Einwilligung, in 235 böswilliges Verlassen, in 75 Mißhandlung, in 63 Veruntreuung, in 47 Verletzung des Unterhalts, in 25 Ehrentänkung, in 23 Wahnsinn, in 18 Abneigung, in 7 Nachsehlung nach dem Leben, in 3 unordentlicher Lebenswandel, in 2 Verletzung der ehelichen Pflichten und in je einem Falle Trunksucht und Krankheit. 5 Ehen waren rechtlich ungültig. Noch nicht ein Jahr waren 11 der geschiedenen Paare verheiratet, im zweiten Ehejahre standen 52, im dritten 67, im vierten 98, im fünften 106, im sechsten 82, im siebenten 106, im achten 114. Es kommen auf das neunte Ehejahr 92 Scheidungen, auf das zehnte 77. Im 1. bis 10. Ehejahre standen insgesamt 805 Paare, im 11. bis 20. 425 Paare, 64 Paare hatten die silberne Hochzeit bei der Scheidung bereits hinter sich. Dem Verufe nach gehörten von den geschiedenen Ehemännern je einer der königlichen Hausverwaltung und der Kirche, 18 der Staatsverwaltung, 5 der Gemeindeverwaltung, 6 dem Meer bzw. der Flotte, 6 der Rechtspflege, 10 der Hof-, 7 der Eisenbahnverwaltung, 15 dem Seewesen, 6 dem Erziehungs- wesen, 36 der Kunst, 12 der Literatur an; in 74 Fällen standen die Ehemänner im Beherbergungsgewerbe, Handel und Verkehr weit 286 Fälle auf, Landwirtschaft und Gärtnerei nur 8. Schlichte Arbeiter waren 186 der geschiedenen Ehemänner. Unter den Handwerfern steht die Bekleidungsindustrie mit 118 geschiedenen Ehemännern an erster Stelle.

* Mit seiner geschiedenen Frau durcgebrannt ist der Galtwirth Sch. der ehemalige Hofeier eines Chantants in der Nähe des Oranienburger Thores in Berlin. Der Geld dieser absonderlichen Ehegeschichte wurde vor etwa fünf Jahren von Stammgästen seines Lokals darauf aufmerksam gemacht, daß seine junge Frau, der er in Liebe zugehan war, einen seiner Angestellten auffallende Jährliebe widme. Er stellte seine Gattin zur Rede und Tags darauf war die Platterhose in Begleitung ihres Galons verschwunden. Es gelang dem betrogenen Ehemann, ihre Spur zu finden, er reiste ihr nach, vermahnte aber nicht, sie zur Mitternacht in sein Haus zu bewegen. Die Scheidung wurde eingeleitet und die Frau für den schuldigen Theil erklärt. Sch. verstaubte sein Gehäuf mit einem in einem anderen Stabthel gelegenen Weiberviertel und überließ dessen Leitung einer allfälligen Verwandten, die er zu sich nahm. Diese Dame mußte sich dem getauften Ehemanne unentbehrlich zu machen und ihr endlich nach vielem Widerstreben zu bewegen, mit ihr vor den Altar zu treten. Sch.'s zweite Ehe war eine Zeit lang ganz glücklich, bis die erste Frau, von ihrem Verführer verlassen, nach Berlin zurückkehrte. In dem Herzen des Verrathenen erwachte wieder die alte Liebe, die trotz Allen, was geschah, nicht erlöschte war. Er mußte hinter dem Rücken seiner zweiten Frau, die von der Heimkehr ihrer Vorgängerin keine Ahnung hatte, auf's Neue Verbindungen mit seiner geschiedenen Gattin anknüpfen. Da eine

neuerliche Scheidung aus Mangel an stichhaltigen Gründen unmöglich und eine Wiederverheirathung mit der ersten Frau gesetzlicher Hindernisse halber unzulässig erschien, ergriff das eigenartige Ehepaar die Flucht, nachdem Sch. erst durch den Verkauf seines Gehäufes sich in den Besitz von Baarmitteln gesetzt hatte. Das Pärchen soll sich nach America gewandt haben.

* Phantasia, die Wunderblume. In jedem Jahre zur Sommerzeit und vorchentlich in den Hundstagen, pflügt in Berlin in einer beträchtlichen Anzahl von Exemplaren eine sonst ziemlich seltene Spezies des Menschen, schlechtes aufzutreten. Das sind die „Einfidler auf Zeit“, die aus den Namen „Strochimittler“ führen. Bemerkenswerth ist vor Allen an ihnen die phänomenale Geschwindigkeit, mit der sie, jeden Vermandlungsfünftler übersteigend, plötzlich einen äußeren und inneren Menschen anzunehmen im Stande sind. Männen — alle Mutterbegatten heißen in Berlin Männen — hat jedoch von seiner theuren Aurora auf dem Lehrter Bahnhof Abschied genommen; er gebürdet sich ihrer untröstlich und läßt sein Tschakma noch lange flattern, als der Zug schon die Gasse verlassen hat. „Wie gern“ so denkt Aurora, „würde er mich über Land und Meer begleiten bis nach Weiterland-Zytl, wohin mich der Kaiser auf sechs Wochen einberufen. Aber der arme, arme Mann ist ja durch seine Phantasie an Berlin gefesselt.“ Bald darauf schlendert Männen, der sich inzwischen in eine bessere „Kluft“ geworfen hat, mit ungeschmückter Grazie auf der Straße einher. Sein Antlitz ziert jetzt ein Monocle, das Auge schimmert nicht mehr in ihränenfeuchten Glanz, ne n, es strahlt lustig und übermüthig, als wenn es sagen wollte: „Was kostet die Welt?“ und der Schnurrbart, der noch vorhin so laust und demüthig herüberberging, ist so lächelnd aufgewickelt, daß gar man die Berliner Jungfrau in schämiger Liebeshuld sich nach dem Aocess umwenden. Männen singt lächelnd mit dem alten Männenjäger: „Ach, nun naht die schöne Zeit!“ An einer Palastallee bleibt er stehen und schmäuelnd liest er, was er in seltenen Buchstaben im entgegenwind: „Die Smectezlinge, Der Schlafloskeimkontrolleur, Zum Einleider, Frau Luna, Nana, Lumpenpad, Berlin lacht, Berlin amüßert sich!“ Herz was willst Du mehr! Wir können Männen aller Eindrucksfähigkeit nicht weiter verfolgen, sondern treffen ihn erst wieder zu später Nachtumde an, wie er in dem Cafe, während ihm eine launige junge Blondine über die Schulter lugt, die täglich fällige Architektpraktise an sein Ehegattens schreibt. Er verflucht natürlich, daß, wenn er ein Vogelweil wäre, und auch zwei Flügel hätte, er zu ihr, der namenlos Geliebten, fliegen würde; wenn ihr ein Kästlein Wangen oder Hände hätte, so möge sie denken, es seien Sehnsüchte, die er ihr sende, und was dergl. Verheuerungen mehr sind, die aus die braven Volkseider an die Hand geben. Unser Strochimittler ist nicht nur ein positiv empfindende Natur, er befindet sich auch im Besitz der köstlichen Wunderblume Phantasia, und mancher Reporter, der sich in diesen Tagen mit einer mageren Sechszehner, einem fünfjährigen Knab oder einer männlichen Buchhalterin begnügen muß, würde ihr beneid an In Männen schriftlichen Ergüssen verwandelt sich die „Fledermaus“ in die „Zauberflöte“, das Concertant in einen Concertsaal, das Restaurant mit flotter Damenbedienung in die Kunstausstellung, das Ballhaus in das Vereinslokal der Internationalen Gesellschaft zur Förderung der guten Sitten. Die Gattin auf ihrer Insel verbringt Tag für Tag geküßt eine Ansichtskarte in ihr Album ein; sie hat mir sichere Beweise dafür, daß Männen sie nicht vergessen hat und daß er sich solid und ehbar aufführt, wie man es nur von einem gelegten Strochimittler erwarten kann. Und die Zeit verfliehet. Abermals steigt Männen am Lehrter Bahnhof. An seiner Rechten funkelt der Trauring im Sonnenlichte, das er seit Wochen nie erblickt hatte, das Monocle ist verschwunden, und wieder senken sich die Spigeln des Schnurrbartes ein Hohen, wie die Zweige einer Trauerweide. Als an einem Coupseeften des einfahrenen Zuges die Huldgestalt Auroras sichtbar wird und Männen ihr mit dem Tschakma den Willkommengruß zuwendet, da durchfährt ihn plötzlich ein zudender Schmerz: Sein Einstürzertum ist zu Ende, und er muß in Geduld auszuhalten bis zum nächsten Jahre. Vorerst freilich liegt ihm die Gegenwart näher als die Zukunft. Wunderlich doch seine Gattin darüber, daß er keineswegs so abgemagert ist und sich in Liebe nach ihr verzehret hat, wie sie nach seinen Karten annehmen mußte, und leise, ganz leise, erwacht in ihr ein gelindes Mißtrauen. Aurora beginnt deshalb, kaum nachdem sich die Drohkölbe zweiter Güte vom Bahnhof in Bewegung gesetzt hat, Männen einem strengeren Examen zu unterwerfen. Sollen wir in seinem Interesse, daß er diese Prüfung besteht und ihn auch bei den hochnothwendigen Verhör seine Phantasia nicht im Stich lassen wird.

* Adolina Patti im Bade. Den Gegenstand des allgemeinen Interesses unter den in fashionablen Domburg wohnenden Kurgästen bildet die seit kurzem sich dort aufhaltende Diva Adolina Patti, jetzige Baronin Cederström. Eine Correspondentin des Pariser Blattes „La Fronde“ schildert den Eindruck, den die vielbesprochene, vielbewunderte Frau auf sie gemacht, in einen launigen Bericht, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen: Adolina sieht noch sehr gut aus. Es macht wirklich Vergnügen, sich davon zu überzeugen, daß die Kunst doch manchmal im Stande ist, die Brutalitäten der Natur, die Spuren des Alters, erfolgreich zu bekämpfen. Die trotz ihrer 56 Jahre noch immer jugendliche Patti, begleitet, gepflegt, verpfändelt von ihrem diuinquirten, kaum 20jährigen Gatten, gebraucht hier die Kur. Jeden Morgen um halb 9 Uhr kann man das Paar am Elisabethbrunnen treffen. Die jung verheiratete Künstlerin trägt stets weiße oder zartfarbige Toiletten. Am besten sieht sie eine mattblau, mit weißer Seidenfädeln verzierte Baßstrobe, deren Gürtel im Rücken mit einer Diamantkette geschlossen ist. Ein schwarzer, mit rosa Rosen garnierter Hut und ein phantastischer Schirm mit bigarrem Stoff vervollständigen das Morgenkostüm. Ihr blondes Haar ist von einem so wunderbaren Silberglanz, wie es eine gewöhnliche Sterbliche niemals aufzuweisen vermag. Die e herrliche Nuance kann nur

durch die Profection eines Coiffeurs, der seine Kunst mit wüthlicher Begeisterung pflegt, hervorgerufen werden. Adolina's Gesicht ist meistergestalt „arrangirt“, und zwar ganz so, wie man es an ihr schon gewohnt war, als sie nach Marquise de Cur und Mme. Helmi hier. Viel Schwarz auf den Schen, feucht schimmernde Augen und viel Weiß auf der Lippen. Die Haut ist weiß und ganz dem feinsten Grenz, die ihre alte Kameraden sehr bereit und deren Schönheit nur noch die Präzession von Bries kennt. Andere vornehme Damen haben trotz des erhabenen Reizes bisher vergebens versucht, ihn auf die Spur zu kommen. In den hübsch geschnittenen Mann der „Goldgräbner“ liegt ein milder Zug, ihre Figur aber ist nicht ganz jungen Mädchens. Ihr Gang ist leicht und schwebend, jede ihrer Bewegungen gracios. Ihr Gatte ist sehr groß, sehr schlank, sehr blond. Er hat etwas an sich, das den Frauen auf den ersten Blick gefällt. Ungeheim aufmerksam und galant gegen seine Gattin, reißt er ihr das Glas mit dem Brunnenwasser und beachtet sich, während sie vorzüglich kleine Schälchen nimmt, um sich die „blühenden“ Lippen nicht zu zerangren. Sie mit seiner Schalk vor den vielen neuerlichen Widern zu denken. Nebenbei auch er getrunken hat, entfernere sie sich langsam, laden dabei aber möglichst das Glas der Brannen trinken zu vermeiden. Es kommt nicht häufig vor, daß ein weibliches Wesen mit 56 Jahren noch so verführerisch und begehrensworth erseht.

Literarisches.

Auch das Juli-Heft der Monatsblätter für deutsche Literatur“ rühmt sich wie seine Vorgänger durch eine Fülle hochinteressanten Stoffes und durch hervorragende Güte des Gehobenen aus. Inzwischen sind diesmal die mit seinem Gehalt ausgewählten Gedächtnisse von Martin Greif, Carl Duffs, Gustaf Bahr, Julius Schömer und anderen Meistern hervorzuheben, denen sich eine ergänzende Dichtung „Der Hofe Schöner“ würdig anreihet. Das Novellistisches kommt zu seinem Rechte in einer von Ludwig Jacobowski beigezeichneten Geschichte, über der ein eigener Träumersphäre liegt, und das Literaturgeschichtliche in drei Beiträgen vertreten, wozu die berühmten Novellisten W. S. Kiehl, den altbekannten Karl Gerold und Daniel Veitinger beibringen. Zeichnen sich die beiden erghenanten Arbeiter dadurch aus, daß sie vor Allen die Meister selbst zu Worte kommen lassen, so liefert in der Erzählungen der bekannte Dichtler Professor Rohler ein Kabinetsstück eindringender psychologischer Würdigung, die wir nicht anheben für den Glanzpunkt des reichen Heftes zu erklären. Geilich geschriebene Beirerungen neuerer Dichter machen den Schluß. Wir weisen unter Anderem wieder auf ein nachherdrückliches auf die Zeitkritik hin, die in der That an Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit (der ganze 676 Seiten starke Jahrgang kostet nur fünf Mark) ihres Gleichen sucht.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 3. August.
Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.
Vorausichtliche Witterung am 4. August.
Wielach heiter, trocken, ziemlich warm.

Marktbericht.

Sommern, 2. August. Lanoweißen 150—156 M Weißweizen — M. glatter englischer Weizen — M. Raubweizen — M. Roggen 141—146 M. Ghevalergerste — M. Fangergerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.
Magdeburg, 2. August. Weizen Schirff 149—151 M. Raubweizen 140—144 M. Roggen 144—149 M. Gerste feinste — M. mittlere — M. Brauzergerste — M. Landgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer 140—144 M.
Gerbst, 1. August. Marktpreise auf dem heutigen Wochenmarkte. 1 Stück Wutter 58—63 Fig. 1 Mandl Eier 90 Fig., 3 Liter Kartoffeln 18 Fig., 1 Gans — Mk. 1 Ente 2 — Mk. 1 altes Gahn 1,20 Mk. 1 junger Gahn 65—90 Fig. 1 Paar junge Tauben 60—65 Fig.

Wasserwärme der Badeanstalt.

Mittwoch, den 2. August: 16 Grad Reaumur.

Wasserstand der Elbe.

+ bedeutet über — unter Null

Barby	31. Juli	+ 0,24	August	+ 0,16
Brandeb.		+ 0,28		+ 0,24
Melitz		+ 0,18		+ 0,18
Leitmeritz		+ 0,15		+ 0,14
Außig	1. August	+ 0,09		+ 0,04
Dresden		+ 1,16		+ 1,18
Torgau		+ 0,92		+ 0,92
Mittenberg		+ 1,76		+ 1,70
Hoflau		+ 1,18		+ 1,15
Barby		+ 1,58		+ 1,58
Wehr Breitz.				
Oberpegel		Wasserfrei		Wasserfrei
Unterpegel		Wasserfrei		Wasserfrei
Schönbeck		+ 1,47		+ 1,44
Magdeburg		+ 1,50		+ 1,45
Tangerm.		+ 2,18		+ 2,13
Mittenberge		+ 1,92		+ 1,86
Boad.-Dom.	31. Juli	- 1.		+ 1,39
Lauenburg	1. August	+ 1,59		+ 1,45

Braut

Magdeburg,

Alte Ulrichstr. 45.

„Magdeburger Hof“.

Wäsche-Ausstattungen

Bett-Wäsche — Tisch-Wäsche
Leib-Wäsche — Küchen-Wäsche
Gardinen, Bettfedern u. Daunen.

Monogramm- u. Buchstaben-
Städerei
in feinsten Ausführungen
Übernahme sämtlicher Ausstatten
unter Garantie für beste Arbeit u. n.

Steigerwald & Kaiser

Nachruf.

Am 31. Juli cr. starb zu Paplitz bei Ziesar, seinem
Heimathsorte, unser zweiter Lehrer, Herr

Hermann Jäger.

Die hiesige Gemeinde hat durch den Tod des so
früh Dahingegangenen einen schweren Verlust erlitten,
da er trotz seiner Krankheit sich seiner ersten
Pflichten bewusst war und selbige stets zu unserer
Zufriedenheit ausgeführt hat.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken be-
wahren.

Pretzien, den 2. August 1899.

Der Gemeinde-Vorstand.

Die Geschäftsstelle der „Zeitung für Gommern u. Umgegend“

übernimmt die

Vermittlung von Inseraten

für

sämtliche auswärtige Zeitungen * * * *

Fachblätter und Zeitschriften * * *

zu Originalpreisen ohne Spesenberechnung.

Freiwillige Versteigerung

von
Feldfrüchten auf dem Gut
Calenberger Feldkur.

Am Donnerstag, den 3. August d.
J., Nachmittags von 2^{1/2} Uhr ab
versteigere ich in Calenberge:

- | | | | | |
|------------------------|--------|---|--------|-------------|
| circa 10 Morgen Roggen | 9 | „ | Weizen | |
| „ | 14 1/2 | „ | „ | Gerste |
| „ | 11 1/2 | „ | „ | Haber |
| „ | 1 | „ | „ | Erbsen |
| „ | 5 1/2 | „ | „ | Wickfutter |
| „ | 3 1/2 | „ | „ | Kartoffeln |
| „ | 5 | „ | „ | Turniprüben |
| „ | 2 1/2 | „ | „ | Kugerne |
| „ | 11 | „ | „ | Mais |

öffentlich meistbietend unter dem im
Termin bekannt zu machenden Be-
dingungen.

Veranstaltungsort: Wolter'scher
Gasthof in Calenberge.

Helmke,
Gerichtsvollzieher in Magdeburg.

Ackerverpachtung.

Die uns gehörigen in den Lang-
maachen und Knickföden teilweisen Acker-
grundstücke sollen in einzelnen Par-
zellen auf 6 Jahre vom 1. October
d. J. ab
am Montag, 7. August d. J.,
abends 8 Uhr
im Gasthof „zum Stern“ öffentlich
verpachtet werden.

Gommern, 2. August 1899.
Die Heinrich'schen Erben.

Rürschners Jahrbuch

für 1899
Kalender, Merk- u. Nach-
schlag-Buch für Jedermann
per Stück M. 1.—
empfehlen

Nesemann & Fritzsche
Buchhandlung.

Der stillen Saison

wegen verkaufte
**Möbel, Spiegel,
Polsterwaaren**

zu bedeutend herabgesetzten

Preisen:
ca. 30 Sophas, 25 gut polirte
Bettstellen mit Matrizen, ca. 100
Spiegel und Trumeaux, sowie
schon im Haus u. birkene Möbel
in großer Auswahl.
Nach nochmals auf die bedeutende
Preisermäßigung aufmerksam.
89/90 Breiteweg 89/90
Wiederabgangsfähige Schloßstr.
Jeder Käufer erhält das Verde-
bagneld wieder zurück.

Georg Mook,
Magdeburg,
89/90 Breiteweg 89/90.



Für die Küche!

Dr. Letters Backpulver,
Dr. Letters Vanille-Zucker
Dr. Letters Budding Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von
Fr. Pöwe, Apotheker.

Eingeführte, bedeutende Feuer-
verl.-Ver.-Ges. führt tüchtige
Vertreter

gegen hohe Provision. Nur Herren,
welche Neigung zum Agenten-Betriebe
haben, wollen Office sub M. O. 2
an Hauptstr. u. Bagler A. G.,
Magdeburg, einreichen.

Landwirtschaftliche Winterschule Genthin.

Beginn des neuen Semesters: Montag, den 30. October.
Propheze und Anfragen durch Herrn Zwowoda, Genthin,
Mühlenstraße, vom 15. October ab durch den Unterzeichneten.

Dr. Rudorf, Director.

Ansichts-Postkarten von Gommern

in unübertroffener feiner Ausführung und zwar in
Aquarell-Manier,
das Beste, was auf diesem Gebiete jetzt existirt, haben wir
jetzt in 4 neuen geschäftlich gefärbten Mustern am Lager.

Nesemann & Fritzsche,
Buchhandlung.

Die Deutsche Cognac-Compagnie

Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Wiederant in jeder Apotheke,
jeder Flasche und händlerischer
Kantinenhalten, empfiehlt

COGNAC
von vielen Berichten als Stärkung
mitteln empfohlen.

*** 2.50
*** 3.—
**** 3.50
Verkauft in „A. S. Mafon“.

Gommern: G. Pfeiffer's L. W.

Moritz Palm

künstliche Zähne.
Zahnoperationen.
Magdeburg, Kailerstraße 14.
Galtersche Allee Ulrichsthor.

Neue Kartoffeln

Friedrich Ruthe
hat abzugeben
Ein ordentliches
Schulmädchen

für die Nachmittage zum Kinder-
warten gesucht.
Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Ein ordentliches tüchtiges
Diebstahlmädchen
wird zum 1. October gesucht.
Gasthof weißer Bär.
Knopt.

Für rationelle Teintpflege

Grolsch's Heuölumen-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Grolsch's Saponum graecum-Seife
(System Kneipp) Preis 50 Pfg.

Die erprobtesten Mittel zur
Erlangung und Pflege eines
reinen, weissen und zarten
Teints. Wirksam bei Parteln,
Mittessern u. Hautunreinig-
keiten. Geeignet zur Waschung
u. Bädern nach den
Ideen weil. Pfarrer Kneipp's.
Zu haben einzeln in Apothe-
ken u. Drogerien oder direct
mindest 6 Stück aus der
Engel-Drogerie
von
Johann Grolsch in Brünn
(Mähren)

Jeder Dame unentbehrlich!



Schurhard's Gasthof Dannighow.

Sonntag, den 6. August 1899
Nachmittags 3 Uhr

Großes Extra- Garten-Konzert.

Am Abend BALL.

Zu recht zahlreichem Besuche laden
ergebenst ein
Eugard's Kupfagl.

Hierzu „Zeltbilder“ Nr. 179.